

Stifter an Hochschulen

Privat mit Staat

Ein Novum in der Hochschullandschaft: Das Hasso-Plattner-Institut soll die erste privat finanzierte Fakultät einer staatlichen Uni werden.

Stefani Hergert Potsdam

Die Entwicklung einer Schulcloud, also einer virtuellen Welt für Lehrer und Schüler, in der sie digitale Schulbücher und Unterrichtsmaterialien finden? Damit beschäftigen sich gerade Forscher am Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik (HPI) in Potsdam. Ein Programm, das nach der Eingabe einer E-Mail-Adresse ausspuckt, ob die persönlichen Daten des Besitzers schon mal gehackt und im Netz veröffentlicht wurden? Gibt es vom HPI. Kostenlose Onlinekurse von Wissenschaftlern und Professoren zu Themen wie Internetsicherheit oder ersten Programmierschritten? Sie ahnen es, hat auch das HPI im Portfolio.

Wer sich mit Datensicherheit oder der Analyse großer Datenmengen - Big Data - beschäftigt hat, wird zweifelsohne bereits auf dieses Institut gestoßen sein, das den Namen des SAP-Mitgründers Plattner trägt, aber Teil der Universität Potsdam ist. Ungewöhnlich ist es schon von außen: ein geschwungener Neubau mit viel Glas auf dem grünen Campus am Potsdamer Griebnitzsee, der aus der Luft betrachtet einem kleinen "I" in schönster Schreibschrift gleicht. Dazu einige Schritte entfernt eine Backsteinvilla mit ansprechend integriertem Neubau. Auch im Inneren tut sich Ungewohntes: Das Institut mit einem Dutzend Professoren und 530 Studenten ist komplett privat finanziert, 200 Millionen Euro hatte Hasso Plattner bei der Gründung zugesagt. Den Betrag wird er wohl aufstocken müssen: Das Institut soll wachsen und bald die sechste Fakultät der Potsdamer Universität werden. Der Uni-Senat hat dafür grünes Licht gegeben, schneller als gedacht.

Das ist ein Novum in Deutschland. Privat finanzierte Institute an öffentlichen Hochschulen gibt es etliche in der Republik. Eine ganze Fakultät, für die - mal abgesehen vom Grundstück - nicht das Land, sondern ein Privatier aufkommt, bisher nicht. Trivial ist diese Konstruktion keineswegs, die Juristen tüfteln an den Kooperationsverträgen. "Die neue Fakultät ist nicht nur inhaltlich eine große Bereicherung. Für die Strahlkraft der Universität und der deutschsprachigen Informatik ist das Engagement der Stiftung von enormer Bedeutung", sagt Oliver Günther, Präsident der Universität Potsdam. Die Freiheit von Forschung und Lehre sei auch künftig gesichert, sagt er, so wie es im Grundgesetz stehe. Der Stifter und der HPI-Chef könnten aber natürlich auch Themen einbringen.

Nah an der Praxis In Gesprächen mit HPI-Professoren und Mitarbeitern wird schnell klar: Das macht der Geldgeber auch. Plattner, Jahrgang 1944, unterrichtet auch als Honorarprofessor in Potsdam und bespricht sich regelmäßig mit den Verantwortlichen. Plattner treibe neue Entwicklungen an, sagt der HPI-Chef Christoph Meinel. Der Stifter soll etwa den Anstoß zu den kostenlosen Onlinekursen, den sogenannten MOOCs, gegeben haben. 1999 hat er das HPI gegründet, in einem Bachelor- und einem

Masterstudiengang werden junge Menschen zum IT-Systemingenieur ausgebildet, sollen später etwa große IT-Projekte managen. "Die Mission des HPI war es nie, die x-te Fakultät für Informatik zu sein, sondern weltweit konkurrenzfähige Führungskräfte in der Informatik auszubilden", sagt Meinel.

Die Studenten lernen nah an der Praxis, auch in Projekten für Unternehmen, etwa dem einjährigen Bachelorprojekt. Der HPI-Professor Emmanuel Müller leitet das Fachgebiet Knowledge Discovery and Data Mining, er forscht an neuen Methoden zur Datenanalyse und betreut Studenten in einem Bachelorprojekt beim Automobilzulieferer Bosch. Es geht darum, den Zeitpunkt vorherzusagen, wann ein Bauteil kaputtgeht, damit im Idealfall das Ersatzteil dann bereits bestellt ist.

Immer wieder, berichtet Müller in seinem verglasten Büro mit Blick ins Grüne, würden Firmen fragen, ob sie die jungen Leute später einstellen können oder ob sie schon vergeben seien. Soll heißen: "Die Nachfrage nach den Absolventen ist riesig."

Zwölf Professoren lehren und forschen in elf hochspezialisierten Themengebieten. Zusätzlicher Platzbedarf am Institut ergibt sich durch weitere erfahrene Wissenschaftler und 116 Promovenden. "Wir haben in Relation zu unseren Studenten viele Doktoranden. Das ist eine Forschungsmacht", sagt HPI-Chef Meinel. Es bedeutet aber auch: viel Betreuungsarbeit. Zwölf Millionen Euro bekommt er aktuell von der Stiftung Plattners im Jahr, weitere vier bis fünf Millionen Euro Forschungsgelder wirbt das HPI ein. Die geplante Erweiterung werde "natürlich die Ausgaben in den nächsten Jahren in die Höhe treiben". Im Zuge der Aufwertung zur Fakultät für "Digital Engineering" sollen einmal doppelt so viele Professoren wie heute lehren und vier neue Masterstudiengänge hinzukommen.

Ein Aushängeschild ist schon heute die "School of Design Thinking" des HPI. Hier sollen die Studenten mit der gleichnamigen Innovationsmethode auf neue Ansätze kommen, um unternehmerische und soziale Probleme zu lösen. Von einem Kindergarten für Erwachsene spricht Claudia Nicolai, die akademische Leiterin der School, gelegentlich. An diesem Dezembervormittag spielen die Studenten gerade Verstecken - eine Aufwärmübung. Danach sitzen sie in kleinen Teams in Nischen, die von Stellwänden mit bunten Post-it-Zetteln begrenzt werden. Sie entwickeln hier Schritt für Schritt neue Ideen für reale Unternehmen und Organisationen. Wer am HPI studiert, zahlt für einen solchen Basiskurs nichts, alle anderen überweisen 750 Euro. Der Aufbaukurs ist dann für alle kostenlos.

Am HPI wird sich durch die Ernennung zur Fakultät einiges ändern. Bisher musste sich das Institut etwa seine Studiengänge von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät absegnen lassen. Als Fakultät hat es selbst die Hoheit darüber. Was bleibt, ist die Rechtsform: Das HPI soll weiterhin eine GmbH sein. "Der GmbH-Status macht uns schneller und effizienter", sagt Meinel. Die Professoren sollen weiterhin vom Land verbeamtet, von der Universität Potsdam freigestellt und am HPI angestellt und bezahlt werden. Eine Zusatzvereinbarung zum Arbeitsvertrag gewährleistet die Freiheit von Forschung und Lehre, so Meinel. Die Gremien der universitären Selbstverwaltung gab es am HPI bisher nicht, künftig wird es sie geben - sie könnten das HPI auch bremsen.

Zwei Welten treffen aufeinander Universität und HPI betonen, dass die Zusammenarbeit eine dauerhafte ist. Sollte Hasso Plattner das Institut einmal nicht mehr finanzieren wollen oder können, kämen auf die Uni Kosten zu. "Es ist ja in unser aller Sinne, dass nicht schnell der Stecker gezogen werden kann", sagt Uni-Rektor Günther. Es gibt eine

Vereinbarung zwischen dem Land und der Stiftung über die neue Fakultät. Diese könnte auch gekündigt werden, dann würde die Frage der Auslauffinanzierung zu klären sein.

Auch wenn das HPI auf dem Campus von Gebäuden der Universität umgeben ist, wirkt es doch wie ein Fremdkörper. "Hier treffen schon zwei Welten aufeinander, aber wir haben einen guten Weg der Koexistenz gefunden", sagt Meinel. Wenn man Studenten fragt, wo sie studieren, dann antworten sie: am HPI. Nicht: an der Uni Potsdam. Und so mancher Kollege, gerade in der Informatik, die es an der Uni selbst auch gibt, blickt neidisch auf die Ausstattung der Kollegen im geschwungenen "I".

Das Institut

Studium 1999 gegründet, bietet das Hasso-Plattner-Institut (HPI) einen Bachelor und einen Master in IT-Systemingenieurwesen. Derzeit sind 300 Bachelor- und 230 Masterstudenten eingeschrieben. Da das HPI Teil der Universität Potsdam ist, ist das Studium kostenlos. Auch für Kurse an der School of Design Thinking zahlen HPI-Studenten nichts, andere Studenten teils schon. Kostenlose Onlinekurse für jedermann zu IT-Themen ergänzen auf der Plattform OpenHPI das Programm.

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten. www.handelsblatt.com